Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1856)

Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 45. Solothurn, 8. November 1856.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Das Kollegium Maria-Hilf in Schwyz.

I. Aktenmäßige Darstellung.

— † Am 21. d. M. ist in Schwyz die von P. Theodosius neu errichtete Lehranstalt feierlich eröffnet worden. Aller Segen kömmt von Oben und die Weisheit, „die in den Höhen wohnt," theilt sich nur dem kindlich-demüthigen Gebete mit. Daher Veni Creator, solemnes Amt und unter diesem die so klare als würdige Eröffnungsrede des Hochw. Erneuerers dieser durch die Unbill der Zeit geschlossenen Anstalt. Wir hoffen, die Grundideen derselben in dieses kirchliche Blatt niederlegen zu können. Der Eindruck der Rede des schlichten Ordensmannes auf die mitwirkenden Kräfte alle, Landes- und Ortsbehörden, Zöglinge und Professoren, fern von polemischen Seitenhieben, tief und bündig, war ein unverkennbarer, und die Bitte zum himmlischen Vater, daß er die Pflanze, wenn sie nicht eine von ihm gepflanzte sei, heute noch ausreiße, und zu seinem Sohne Jesus Christus, „dem eigentlichen Pädagogen der Menschheit," daß er sie schütze und pflege, ein ergreifendes, des Stifters würdiges Schlußwort.

Diese Schule liegt offenbar im dringenden Bedürfnisse des katholischen Schweizervolkes. Wir glauben daher Allen, die das erkennen, einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen zwei darauf bezügliche Akten zur Kenntniß bringen, zur Orientirung wie zur Aufhellung allfälliger Bedenken. Es ist die unterm 10. Sept. stattgefundene Ansprache des Hochw. Hrn. Dekans und bischöflichen Kommissarius G. F. Suter an das Kapitel Schwyz in Verbindung mit der diesfallsigen Zuschrift des **Hochwürdigsten Bischofs von Chur.**

„Vor Allem habe ich die Freude," sprach der Erstere nach den Eröffnungsworten, „Ihnen mittheilen zu können, daß unser Hochwst. Bischof in Betreff der von P. Theodosius wieder neu in's Leben gerufenen Lehranstalt für Gymnasial- und Realbildung im ehemaligen Jesuitenkollegium zu Schwyz schon unterm 8. Nov. des verflossenen Jahres ganz im Sinn und Geist unseres unterm 30. Okt. 1855 laut Protokoll in Sache gefaßten Beschlusses seine große Freude ausgesprochen und seinen oberhirtlichen Segen dazu ertheilt hat."

Die Zuschrift des **Ordinariats** besagt: „. . . . Der bereits fühlbare und in nächster Zukunft wahrscheinlich noch „fühlbarere Priestermangel, den Sie in Ihrem Schreiben „berühren, hat mich seit dem Beginn meiner bischöflichen „Amtsführung und besonders seit den traurigen Ereignissen „des Jahres 1847 vielfach beschäftiget und täglich bete ich „zu Gott, daß er Arbeiter in seinen Weinberg senden „wolle. Ich hoffe, daß die neu zu errichtende Anstalt in „Schwyz nebst mehreren andern im Umfange meiner Diö„zese und Administration sehr segensreich wirkenden Kolle„gien dazu beitragen werden, den Beruf zum geistlichen „Stande in mehrern frommen Jünglingen zu wecken und „denselben zu ihrer Fortbildung behülflich zu sein. Auch „kann ich Ihnen die Bezeugung meiner Freude nicht vor„enthalten, daß das Hochw. Kapitel Schwyz für die Fort„pflanzung eines glaubenseifrigen Priesterthums so eifrig „besorgt ist und dafür sich zu bethätigen den ebenso lobens„werthen als verdienstvollen Entschluß an den Tag legt. . ."

Der Hochw. Hr. Dekan fuhr sodann fort: „Wie wichtig das von P. Theodosius gegründete Unternehmen sei, brauche ich hier nicht mehr auseinander zu setzen. Sie Alle haben die Wichtigkeit desselben in letztjähriger Kapitelsversammlung einstimmig anerkannt und gefunden, es müsse diese Lehranstalt, wenn sie glücklich ihren Bestand finde, sowohl für das engere als weitere Vaterland von den segensreichsten Folgen sein und werde besonders dem in der katholischen Schweiz so tief gefühlten Priestermangel entgegensteuern.

„Da aber der Bestand dieses wichtigen Unternehmens gänzlich vom gemeinschaftlichen Zusammenwirken der Katholiken in der Schweiz bedingt ist, so ist auch eine allgemeine Theilnahme nothwendig, und es liegt, meines Erachtens, vorzüglich an der Hochw. Geistlichkeit, im Interesse des guten Werkes, dieses zu begünstigen und dahin zu wirken, daß durch zahlreiche größere und kleinere Subskriptionen demselben ein fester Bestand zugesichert werde. . . . Eine Direktion hat nothwendiger Weise die allgemeine

Leitung der Subskription zu besorgen, die dann auch den Theilnehmern darüber Rechenschaft zu geben hat...

„Sie werden es mir, Hochw. Herren, nicht übel nehmen, wenn ich bei diesem Anlaß einige berichtigende Anmerkungen beifüge über Programm und Prospekt, welche leicht im unrechten Sinn interpretirt werden könnten.

„In § 5 des Programms lesen wir: „„Das schuldenfrei gewordene Gebäude sammt Grundstücken wird Eigenthum der Lehrerkorporation, und sollte diese aus was immer für Gründen aufgehoben werden, so geht das Eigenthum an die Gemeinde Schwyz über, wofern sie die darauf haftenden Verbindlichkeiten übernimmt und im Einverständniß mit dem Hochwürdigsten Diözesanbischof, welcher zugleich die Stelle sämmtlicher Wohlthäter vertritt, für den Fortbestand der Anstalt Sorge zu tragen sich verpflichten wird.““

„Einstweilen sind Gebäude sammt Grundstücken ganz natürlich noch Eigenthum der Gründungsgesellschaft des ehemaligen Jesuitenkollegiums, indem P. Theodosius als Ordensmann kein Eigenthum erwerben kann. Die Gründungsgesellschaft tritt aber von diesem ihrem Eigenthumsrechte in dem Verhältnisse zu Gunsten der sich bildenden Lehrerkorporation zurück und diese in ihre Rechte ein, in welchem die auf dem Gebäude und den Grundstücken haftenden Verbindlichkeiten gelöst werden.

„Dieses Eigenthumsrecht wird man der Gründungsgesellschaft des besagten Kollegiums zugestehen müssen und um so weniger verargen können, wenn man bedenkt, wie sie es bei ihrem großen pekuniären Nachtheil nie über sich bringen konnte, das schöne Gebäude für einen andern als den ursprünglichen Zweck zu veräußern, obschon früher schon ihr höchst annehmbare Offerten gemacht worden, und es den minderbemittelten Mitgliedern derselben gewiß am Herzen liegen mußte, der drückend schweren Last los zu werden. Daher ergibt sich auch deutlich, wie gut und redlich diese Gesellschaft es meint, und wie sehr ihr die Erreichung des ursprünglich gehabten Zweckes eine höhere Lehranstalt im Geiste der katholischen Kirche — am Herzen liegt, in Betreff welchem sie schon früher ihre Verbindlichkeiten eingegangen ist.

„Sollte aber die unter unmittelbarer Aufsicht und im Einverständnisse des Hochw. Bischofs gebildete Lehrerkorporation aus was immer für Gründen aufgehoben werden, an wen sollen dann Gebäulichkeiten und Grundstücke übergehen? An den Staat? Der würde, wenn die Verhältnisse in demselben irgend je ungünstig sich gestalteten, das Kollegium zu Handen nehmen und zu seinen ihm beliebigen Zwecken benützen. — An die Subskribenten? Aber wie vermöchten diese, deren größere Zahl außer unserm Kanton sein wird, irgend welchen Einfluß in einem andern Kanton in so bedeutendem Maße zu üben? Es bleibt also zur Sicherstellung der Anstalt kein anderes Mittel übrig, als der Gemeinde Schwyz das schuldenfrei gewordene Gebäude, jedoch nur unter der Bedingung zu überlassen, daß sie die darauf haftenden Verbindlichkeiten übernehme und im Einverständniß mit dem Hochw. Bischof, welcher selbst die Stelle sämmtlicher Wohlthäter vertritt, für den Fortbestand der Anstalt Sorge zu tragen sich verpflichte, damit nicht einmal das Kollegium als „„res nullius, ergo universitatis““ erscheine und sodann seinem ursprünglichen Zwecke ganz und für immer entfremdet werde.

„Daß laut lit. B. Nr. 3 des Prospektus die Schüler der Gemeinde Schwyz des jährlich zu entrichtenden Schulgeldes enthoben sind, läßt sich zur Genüge rechtfertigen, weil sowohl die Gemeinde als die in derselben existirende Bürgergesellschaft dem P. Theodosius die Zinse ihrer für Schulzwecke bestimmten Fonds zur Verfügung gestellt haben und diese auf wenigstens 2000 Fr. jährlich sich belaufen.

„Ich glaubte, diese Bemerkungen beifügen zu müssen, weil Sie, Tit., da und dort über das Betreffende etwa könnten angefragt und um Ertheilung und Aufschluß könnten ersucht werden.“

Und wir glaubten, sie allen Fördern des Unternehmens zur Kenntniß bringen zu sollen, uns vorbehaltend, nächstens noch einige Auszüge aus den jüngsten Akten nachzutragen. Das große Werk kann nur gelingen, wo die kath. Schweiz, sonder Mißtrauen, es zum ihrigen macht.

Die Direktion, welche die monatlichen Beiträge einsammelt, die auf dem Gebäude und den Grundstücken haftenden Schulden abbezahlt, für den pekuniären Unterhalt der Anstalt sorgt und den Wohlthätern hierüber Rechenschaft gibt, besteht aus folgenden Mitgliedern:

Tit. Hr. Alt-Landammann und Kantonsgerichtspräsident Roger von Reding-Biberegg, als Stellvertreter des Hochw. P. Theodosius, beziehungsweise der Lehrerkorporation; Hr. Dekan und bischöfl. Kommissar Suter, Stellvertreter des Hochwürdigsten Bischofs; Hr. Pfarrhelfer und Sextar Bürgler, Stellvertreter des Kapitels Schwyz; Hr. Alt-Landammann und RR. Stiger, Stellvertreter der Gründungsgesellschaft; Hr. Gemeindspräsident Anton von Hettlingen, Stellvertreter des Gemeinderaths von Schwyz. Alles Männer, welche das Vertrauen der Subskribenten vollkommen zu rechtfertigen geeignet sind.

Se. Gn. P. Anastasius Hartmann, Ord. Cap., Bischof von Derbe und apostolischer Vikar von Bombay.

— * Diese Woche hatten wir das Glück, nach fünfzehnjähriger Trennung unseren Hochw. Mitbürger, Bischof

Anastasius wieder auf heimathlichem Boden zu begrüßen und seinen apostolischen Segen zu empfangen. Der hochherzige, opferwillige Missionär aus Indien hat Sonntags den 2. d. in seinem Vaterorte zu Hitzkirch, Kt. Luzern, die Festpredigt gehalten und das Hochamt gefeiert: ein rührendes Ereigniß, wie wir in unsern Thälern noch Wenige erlebten.

P. Anastasius ist ein alter, bewährter Freund der Schweiz. Kirchenzeitung, von Zeit zu Zeit waren wir im Fall, Mittheilungen aus seinen Briefen aus Bombay zu veröffentlichen; wir glauben daher eine dankbarliche, unsern Lesern angenehme Pflicht zu erfüllen, wenn wir heute einige Züge aus dem Leben dieses apostolischen Mannes zusammenstellen, es dem frommsinnigen Maler von Deschwanden, welcher gegenwärtig dessen Bild auf die Leinwand wirft, überlassend, den Mann treuer mit dem Pinsel zu zeichnen, als wir es mit der Feder im Stande sind.*)

Anastasius Hartmann wurde zu Altwies im Hitzkircherthal den 25. Februar 1803 geboren. Nachdem er den ersten Schulunterricht genossen, besuchte er das blühende Kollegium zu Solothurn mit gutem Erfolg. In sich den Beruf zum Ordensleben fühlend, legte er den 17. Sept. 1822 die Profession als Kapuziner ab und wirkte sodann zuerst 4 Jahre lang als Pater in Luzern. Bald erkannten die Obern das in dem jungen Religiosen verborgene Geisteslicht und ernannten ihn zum Lector, in welcher Eigenschaft er während 8 Jahren zu Freiburg die angehenden Ordensbrüder unterrichtete und nebenbei zu Stadt und Land, in- und außerhalb dem Kloster segensreich wirkte. Von Freiburg wurde P. Anastasius nach Solothurn versetzt, er selbst aber lebte im Geiste bereits als Missionär im Heidenlande, ein höherer, unwiderstehlicher Zug riß ihn über das Meer zur Bekehrung der unglücklichen Mitmenschen.

Es war im verhängnißvollen Jahre 1841 als er endlich von seinen Ordensobern die Erlaubniß erhielt, seinem Herzenszuge zu folgen und in die ausländischen Missionen zu treten. In Rom angelangt stieß er jedoch auf neue Hindernisse, der Ordensgeneral ernannte ihn hier zum Theologie-Professor und später zum Vice-Superior des Missions-Kollegiums und zwei volle Jahre mußte er noch in dieser Eigenschaft zu Rom verweilen, bis für ihn die erwünschte Stunde der Erlösung, d. h. die erwünschte Stunde zum Leidenswerk schlug. Vor seiner Abreise hatte er das Glück, Rom und der gesammten Kirche einen nachhaltigen Dienst zu leisten; als es sich nämlich um die Wahl seines Nachfolgers als Vice-Superior handelte, zog sein Scharfblick den bescheidenen R. P. Justus Recanati hervor, der seither von Se. Hl. Papst Pius IX. zum vertrautesten Gewissensrath erkoren und mit dem Kardinals-Purpur bekleidet wurde.

Agra und sodann Patna am Ganges-Flusse bildeten den ersten dornenvollen Wirkungskreis unseres apostolischen Missionärs (1843 — 1849); waren die Hindernisse und Schwierigkeiten groß, so war der Glaubenseifer und die Opferwilligkeit des „apostolischen Vikars" noch größer und schon nach zwei oder drei Jahren gewann die Mission in dieser Gegend einen blühenden Aufschwung und es zeigte sich auf dem mit seinem Schweiße durchfurchten christlichen Ackerfeld eine segensreiche Ernte.

Im Dezember 1849 rief plötzlich ein ausdrücklicher Befehl des heil. Vaters den P. Anastas aus Patna nach Bombay, der ersten Handelsstadt Indiens. Wohl in keinem Lande lag die katholische Kirche so im Verfall wie hier. Nicht nur lebten die Urbewohner noch in tiefer heidnischer Finsterniß, sondern die christliche Bevölkerung selbst wurde einerseits durch protestantische Missionärs leidenschaftlich bearbeitet und anderseits wurde sie durch die Goa-Schismatiker furchtbar gespalten und zersplittert.*)

Es erwartete daher in Bombay ein dreifacher Kampf den Glaubenshelden und er hat ihn mit christlicher Seelenstärke und siegreichem Muthe gekämpft. Das Univers, die katholischen Journale England's und Irland's, Vicomte de Bussieres in seiner Schrift über die Missionen, die Schweizerische Kirchenzeitung und die Schwyzerzeitung haben in früherer und jüngster Zeit die Heldenthaten des apostolischen Vikars von Bombay ausführlich erzählt, wir beschränken uns daher darauf, heute nur eine Szene aus dem großen Leidensgemälde hier herauszuheben.

Durch Verrätherei zweier treuloser Priester sollte im Jahre 1853 die Kirche zu Mahim und mit derselben die katholische Bevölkerung dieser Stadt den Goa-Schismatikern in die Hände geliefert werden. Der Triumph schien sicher erreicht, als ganz unerwartet und unbeachtet Bischof Anastasius, welcher von der gefahrvollen Sachlage Bericht erhalten, an dem Kirchenportale zu Mahim aus einer verschlossenen Kutsche heraus stieg, in die Kirche eintrat, gegen das verrätherische Abhandeln protestirte und erklärte: er werde eher als ein Märtyrer sterben, als die Kirche verlassen. — Das Conciliabulum fand seinen Plan vereitelt, die Guten aber Schüchternen eilten nun hinzu, und Alles schien gerettet zu sein. Allein die verrätherische Par-

*) P. Anastasius Portrait, von Deschwanden gezeichnet, wird auch als Lithographie erscheinen und so dem größern Publikum zugänglich werden.

*) Ueber das von Portugal aus politischen Gründen unterstützte Goa-Schisma hat die Kirchenzeitung wiederholt authentische Berichte veröffentlicht, auf die wir hier verweisen.

tei, unterstützt von andern Schismatikern, erlaubten sich wiederholte Angriffe gegen die Treugebliebenen, welche in der Kirche mit dem Bischofe den ganzen Tag verharrten. Die Polizei wurde endlich bestochen und wollte den Bischof in der Nacht hinaus haben. Der Bischof protestirte erneuert und bestand darauf, daß die Polizei ihm Schutz gewähre, bis die Sache von einer andern Autorität entschieden sei, da die Kirche ihm zugehöre. Die Polizei verordnete dann, daß alles Volk, welches den Bischof in der Kirche bewachend umgab, hinausgehe, und verschloß alle Thüren außer der Hinterthüre. Der Bischof war nun für acht Tage so viel als ein Gefangener in der Kirche, von einer großen Truppe Polizeidiener bewacht, und fast auch des Nothwendigsten entbehrend, kaum war der Besuch eines Freundes gestattet.

Da die Polizei sah, daß sie den Bischof nicht erschrecken, noch durch harte Behandlungen aus der Kirche treiben könne, so übergab selbe am Palmsonntage 1853, d. h. acht Tage nach dem ersten Vorfalle, die Kirchenschlüssel der abtrünnigen Partei. Diese, im Angesichte des Bischofes und eines Theiles der treugebliebenen Pfarreiangehörigen und im Beisein der Polizei vernagelten mit fürchterlichem Gelärme alle Thüren. Als sie an die letzte kamen, sagten sie dem Bischofe, der mit dem Krucifix in der Hand am Altare, wo das Altarssakrament aufbewahrt war, das Angesicht gegen das Volk gewendet, stand: er solle nun hinauskommen, sie würden die Kirche schließen, bis das Gericht entschieden habe, wem dieselbe angehöre. Der Bischof erklärte, er würde nicht hinausgehen, koste es ihm auch das Leben, sie mögen thun was sie wollen. Da vernagelte und verriegelte man auch die letzte Thüre, und endlich noch das einzige offene Fenster, durch welches ein wenig frische Luft und Wasser erhalten werden konnte.

Auf diese Weise war der Bischof mit achtzig Männern eingeschlossen, vom Durst und der Hitze entsetzlich gequält. Die ganze Stadt war in Allarm gerathen. Da der Bischof, auf wiederholtes Anfragen von der Emporkirche aus, nicht hinausgehen wollte, so verfielen die Barbaren auf den Plan, durch angezündeten Schwefel und andere erstickende Materialien den Bischof um jeden Preis hinauszutreiben oder dann zu Tode zu martern. Die achtzig Männer erregten das Mitleiden des Bischofes und er bat sie, ihr Hinauslassen zu begehren. — Es war bereits Nacht, als der Advokat des Bischofes es bei der obersten Polizeibehörde dahin brachte, persönlich die Lage des Bischofes einsehen zu dürfen, um so mehr, da die Unterpolizeibeamten die höhern Befehle nicht befolgten.

Dieser Abgeordnete der Oberbehörde war ganz betroffen und entrüstet, als er in die Kirche kam; er befahl sogleich, eine Seitenthüre, Hinterthüre und die Fenster zu öffnen. Kaum war das geschehen, so stürzte das treue Volk von allen Seiten hinein, dem Bischofe zu Füßen fallend, ihm gerührten Herzens Glück wünschend, selbst die Heiden nahmen den größten Antheil, auch sie küßten dem Bischofe die Füße und drückten ihm ihre innige Freude über seine Befreiung aus. Den nächsten Morgen celebrirte der Bischof wieder zum erstenmal in der Kirche und verrichtete alle Pontifikal-Funktionen der heiligen Woche daselbst. Er mußte jedoch noch für mehrere Zeit in der Kirche Tag und Nacht verbleiben, und hernach in einem nahe gelegenen, gemietheten Hause selbe persönlich und durch Andere bewachen.

Der hl. Vater, sowie er Kenntniß von den Vorgängen in Mahim erhielt, sandte sogleich eine goldene Medaille an den Hochw. Bischof A. Hartmann, und kurz hernach ein Diplom auf Pergament, in welchem er den muthigen und standhaften bischöfl. Oberhirten zum päpstlichen Hausprälaten, Assistent am päpstlichen Throne und zum Grafen des römischen Reiches erhob und ihm verschiedene andere ausgezeichnete Privilegien ertheilte und seither ihm eine ganz besondere Huld erwies. Ueberdieß hat der hl. Stuhl die große Bombay-Mission an die Hochw. Väter Kapuziner und Jesuiten übertragen, die Mission in zwei zertheilend. Bei der erstern ist der Hochw. Bischof A. Hartmann apostolischer Vikar, bei der andern apostolischer Administrator, bis die Väter Jesuiten ihren eigenen Bischof haben werden.*)

Anno 1856 schrieb Bischof Anastasius Hartmann, in Folge einer im vorigen Jahre erlittenen schweren Krankheit und wegen wichtigen Geschäften, nach Rom um die Erlaubniß, Europa für wenige Monate zu besuchen. Dieses wurde höchstwillig gestattet oder vielmehr eine herzlichdringende Einladung an den verdienten Prälaten gerichtet, seine Gesundheit in Europa herzustellen. Unter andern Ursachen sind auch die zwei folgenden noch besondere Gründe zu dieser gegenwärtig ausgeführten Reise.

Erstens, christliche Brüder für die Schulen in Bombay zu erhalten. Alle schriftlichen Ansuchen hatten bisher fehlgeschlagen. Katholische Erzieher sind dort kaum zu haben; die Protestanten dagegen haben genug Leute und genug Geld für ihre Lehranstalten. Ihre Schulen in Bombay sind in den weltlichen Fächern gut, ja vortrefflich. Wofern der Bischof nicht gute Schulen hat, so geht die Jugend in die protestantische Schule, verliert aber den

*) Unter Bischof Hartmann sind gegenwärtig als Missionäre mehrere Väter Jesuiten aus der Schweiz, z. B. Hochw. P. Gard aus Wallis, P. Esseiva aus Freiburg, P. Serassi und Charmillot aus Pruntrut, P. Müller aus Unterwalden, P. Iten aus Zug, P. Häfeli aus Solothurn.

(Siehe Beiblatt Nr. 45.)

katholischen Glauben. Es handelt sich daher um die Erhaltung des Glaubens in der Jugend; dieß geschieht am Besten durch die sogenannten Schulbrüder.

Die zweite Ursache, warum der Hochw. Bischof nach Europa kam, ist: die nöthigen Mittel für die Erbauung eines Conventes für die Klosterfrauen und die ihnen anvertraute weibliche Jugend zu finden. Der Bischof begann die weibliche Schule mit zwei barmherzigen Schwestern und hat nun fünfzehn, aber kein entsprechendes Haus. Ein Haus mußte daher gemietbet werden, mit einem monatlichen Hauszins von 600 Franken. Eine solche Auslage für Hauszins kann die Mission unmöglich bestreiten, und könnte sie es auch, wie viele Kinder würden der Erziehung entbehren, die sonst mit dieser Summe könnten unterhalten werden. Das ganze Vikariat von Bombay hat nicht die Mittel, ein solches Gebäude aufzuführen, es hat nicht einen einzigen reichen Mann. Die Soldaten sind die Einzigen, welche etwas helfen können, und dieses thun sie zur Erbauung der Kirchen und zur Unterstützung der europäischen Waisenkinder.

In Bombay, wo die Protestanten so viele Schulen und Institute besitzen, ist der Bischof in die Nothwendigkeit versetzt, auch seine Institute zu haben, um so viele arme Kinder als möglich darin aufnehmen zu können, denn diejenigen, die er nicht aufnimmt, gehen zu den protestantischen Missionären, wo sie nicht nur Unterricht und Kleidung und Nahrung finden, sondern wo ihre Eltern jeden Monat fünf bis zehn Franken erhalten, insofern sie um dieser Unterstützung und des Monatsgeldes willen ihre Kinder geben. Allein alle diese Kinder verlieren ihren Glauben, wie oben von den Knaben gesagt wurde.

Die Nothwendigkeit eines eigenen Hauses, wäre es auch nur diese Ursache, ist unbedingt nothwendig. Der Hochw. Bischof fand bereits bei Ihren Majestäten dem Könige und der Königin von Neapel die günstigste Theilnahme und Unterstützung. Der König empfahl dieses Werk auch allen Bischöfen seines Reiches. Der Erfolg ist noch nicht bekannt. Auch Se. Hl. Papst Pius IX. gab eine gute Unterstützung, mit der ausdrücklichen Bedeutung, es kund werden zu lassen, damit sein Beispiel auf andere den erwünschten Einfluß übe. Denn, wie Seine Heiligkeit wohl einsah, es handelt sich da um ein katholisches Prinzip, um die Bewahrung der Jugend im Glauben, bei welchem Werke daher jeder katholische Christ interessirt ist.*)

*) Gerne wird die „Kirchenzeitung" Liebesgaben für die kath. Mission zu Bombay in Empfang nehmen und dem Hochw. apostol. Vikar und Bischof Anastasius einhändigen. Die Redaktion.

Kirchliche Nachrichten.

—

Das „Bündner Tagblatt" sagt: „Eine der folgenwichtigsten Schlußnahmen der Bundesbehörde ist die vollständige Emanzipation der Schweizerjuden, deren Niederlassungsrecht selbst nach der neuen Bundesurkunde (Art. 41, 44, 48 der Bundesverfassung) beschränkt werden konnte. Jetzt sind sie in Allem und Jedem den andern Bürgern gleichgestellt! Kanton Aargau, dieser Musterkanton, nimmt Juden aus aller Welt als Bürger an, so viel nur kommen, der Große Rath macht sie um bedeutende Taxen zu Schweizerbürgern — und diese Schweizerbürger errichten ihre Waarengeschäfte an allen Ecken und Enden des Landes. Die französischen Juden haben es noch leichter, diese dürfen, da nun auch die letzte Schranke bei der Judenniederlassung weggefallen, vermöge des mit der Schweiz errichteten Freizügigkeitsvertrags, nur kommen und sich niederlassen. Heil dir Helvetia im Judenkranz!"

---

† Bisthum Chur. — * Brief aus Schwyz. (v. 27.) Samstag Abends langte von Rom her, über den Gotthard, der apostolische Vikar von Ostindien, in Bombay, Bischof P. Anastasius Hartmann Ord. Cap. hier an. Er reist ohne jegliches Gefolge, ganz allein. In der Schweiz wird ihn, vom Hochw. Provinzial abgeordnet, sein Schüler P. Maximus, Prediger in Altdorf, als Sekretär begleiten. Gestern erfreute sich eine Gesellschaft der angesehensten Männer geistlichen und weltlichen Standes, im hiesigen Kapuzinerkloster (der schlichte Prälat logirt überall bei seinen Ordensbrüdern), dem Hochw. Missionär die verdiente Anerkennung zu bezeugen. Freuen mußte es unsern lieben P. Guardian Ivo, der vor 15 Jahren in Solothurn als Haupt der dortigen Familie seinen Ruf zum Apostolat wahrnahm und bei den Ordensobern angelegenst unterstützte, den herzlichen, mit gerührtem Danke gegen ihn, den Vater und Rathgeber zu seiner Sendung, geweihten Glückwunsch zu seinem Namensfeste in diesem Kreise aus solchem Munde zu empfangen. Wohlthuend war die offene Erklärung, daß er auch im fernen Asien sein Vaterland stets im Herzen getragen habe und fortwährend Alles, so z. B. auch die von von seinem Mitbrnder P. Theodosius wieder hergestellte höhere Lehranstalt in Schwyz, mit Freuden begrüße, was demselben zum wahren Wohle gereiche. Der Letztere wollte seiner Zeit auch mit über den Ozean, um das Kreuz da aufzupflanzen, wo es noch unbekannt ist. Die Stiftung des Lehrschwesternordens hielt ihn eben zurück. Wir sind überzeugt im Plane und Dienste der Vorsehung. Denn eine auf Pietät ge-

gründete tüchtige Erziehung des weiblichen Geschlechtes, dieses wichtigsten Faktors zur Erziehung eines christlichen Volkes, die Erhebung der leidenden Menschheit in den Armen-, Kranken- und Zuchthäusern, wohl auch die christliche Humanisirung der ohnehin schwer genug geplagten Fabrikkinder und endlich zum festen Eckstein im Geiste der Kirche die höhere Bildung derjenigen, welche die heiligsten Güter des Vaterlandes zu wahren und zu veredeln berufen sind, das ist auch eine, es ist die innere Mission, die unser Landsmann auf dem bischöflichen Stuhle unter den Heiden nicht übersieht. Heute früh zog es ihn zur göttlichen Mutter nach Einsiedeln und wird ihn, nach kurzem Aufenthalt in der Schweiz, auf seiner Geschäftsreise weiters, über Paris und London wieder zu seinen Kindern am persischen Meere hinziehen. „Quum speciosi pedes evangelizantium bona, evangelizantium pacem!" Der Herr segne seine Schritte!

† Bisthum Lausanne-Genf. — * Brief aus Freiburg an die Redaktion der Kirchenzeitung (v. 27. Okt.). Wie gerne reiche ich dem theuern Mitbruder die Hand, der in der Kirchenzeitung die Katholiken der Schweiz zu einem Vereine ruft! Dies ist eine schon längst gefühlte Noth, aber je größer die Noth, desto umsichtiger soll man zu Werke gehen. Ein Katholiken-Verein soll, nach meiner Ansicht, nicht etwa nur die Vertheidigung der katholischen Sache gegen äußere Feinde, sondern vorzüglich die Beförderung des katholischen Lebens im Innern zum Zwecke haben, was immer die beste Schutzwehr sein wird gegen die äußern Angriffe. Nach meiner Meinung nämlich ist die musterhafte Haltung der Katholiken zu ihrer Kirche und derselben Lehre die festeste Burg, wenn es sich nicht mit den Katholiken der Schweiz verhalten soll, wie mit einigen Konservativen im Kanton Freiburg, die blos Aemter und Geld konserviren wollen und nebstdem manchmal viel schlechter leben, als Radikale. So habe ich noch dieser Tage einen sog. Konservativen kennen gelernt, der mit seinem Eifer für die gute Sache groß thut und doch so wenig Religion hat, daß er selber die Kirche nie besucht und seinen Sohn aufwachsen läßt, ohne ihm eine Spur von positiver Religion beizubringen oder beibringen zu lassen. Da kann man sich leicht denken, was der Art Leute der Kirche und dem Volke nützen können! So sollte es mit dem Katholiken-Verein nicht gehen; der sollte nur aus solchen Männern sich bilden, die ihre Religion sowohl innerlich als äußerlich üben, die also in Allem den katholischen Grundsätzen nachzukommen sich bestreben, die ihre Pflicht als Bürger und als Christ treu erfüllen, ein sittliches, ja ein nützliches Leben führen, die sich nicht schämen, das Kreuzzeichen zu machen, das Kreuz auf dem Wege zu grüßen, vor und nach dem Tische zu beten, die gebotenen Abstinenz- und Fasttage zu halten, den Gottesdienst zu besuchen, die hl. Sakramente mehrmal im Jahre zu empfangen, die sich treu an alle Vorschriften der Kirche halten, z. B. betreffend die schlechten Schriften (Nicht wie ich wieder im Kanton Freiburg einige sog. Konservative kenne, die mit ihrem Geld schlechte Zeitungen unterstützen und verbreiten, für ächt katholische Blätter aber kein Geld haben.); Männer, die sich im Gegentheil verpflichten, gute Schriften zu verfassen, zu handhaben, zu verbreiten, auch ihre Kinder in keine gefährliche Schule zu schicken u. s. w., die einander in der Noth nicht verlassen. — Ja ein solcher Verein, dessen Glieder solche Pflichten auf sich nehmen und halten würden, würde gewiß die Schweiz allmälig ändern, und für einen solchen Verein möchte ich gern Gut und Blut geben, aber nur für einen solchen; denn es ist Zeit und große Zeit, daß man in der Schweiz wisse, wer kirchlich sein und bleiben will; mich dünkt, Jesus schwinge sein Panner auf und rufe uns: „Folget mir nach, und wer nicht mit mir ist, der ist wider mich!" oder wie der Prophet sagt: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so folget ihm, ist aber Baal Gott, so folget ihm!" — Es fehlt bei uns an Kraft zum Ausführen mehr als an guten Gedanken und Plänen, es diene als Beispiel der Mangel an geistlichen Uebungen für die Geistlichen; wie manches Mal hat die Kirchenzeitung gewünscht, daß solche gehalten würden! Aber jetzt noch sind nur Wünsche da, und doch bin ich überzeugt, daß es nur eines ernsten Anfangs bedürfte, um solche Uebungen in's Leben zu rufen.

† Bisthum Basel. — * Brief aus dem Aargau an die Redaktion der Kirchenzeitung. (v. 28. Okt.) Tit.! Ihr geschätztes Blatt bringt zeitweise Notizen über kirchliche Kunst, und es ist sehr zu wünschen, daß das kirchliche Organ eines Landes dieses Gebiet niemals aus dem Auge verliere. Denn bei der innigen Wechselbeziehung, die zwischen Religion und Kunst stattfindet, kann auch die wechselseitige Wirkung nicht ausbleiben. Je nachdem in einem Zeitabschnitt der Geschichte religiöse Innigkeit oder religiöse Verflachung und Leerheit prädominirten, gestaltete sich auch die künstlerische Darstellung der Religion in Stein, Farbe und Ton zu einer solchen, welche den Charakter des Himmlischen an sich trug, — oder aber, ein Kind der Erde, vermochte sie sich über die Sphäre des Sinnlich-Schönen nicht zu erheben. Hätten wir über das bessere Mittelalter keine einzige historische Nachricht, — schon die bloße Anschauung gothischer Dome und altdeutscher Gemälde berechtigte uns zu dem Schlusse, daß die damalige Zeit eine glaubenskräftige gewesen; — während die Kunstschöpfungen seit dem 15. und 16. Jahrhundert den Geist der Verweltlichung bekunden. Die Kunstgeschichte ist also

gewissermaßen eine Kirchengeschichte; der herrschende Kunstgeschmack der Gradmesser des erstarkten oder erschlafften kirchlichen Lebens. Wer wollte da nicht das Entstehen eines christlichen Kunstvereins begrüßen, der sich zur Aufgabe macht, das Verständniß ächt christlicher Kunst zu beleben und ihrer Ausübung Weg zu bahnen und zwar unter Obhut der Kirche und im engen Anschluß an den Episkopat. Ein solcher Kunstverein besteht in Deutschland und hat am 11. September dieses Jahres seine erste Generalversammlung in Köln gehalten*)

Bei uns in der Schweiz kann von einem christlichen Kunstverein noch nicht die Rede sein. Etwas anderes thut Noth. Erst muß das katholische Bewußtsein geweckt werden. Ist dieses einmal erstarkt, so wird auch die Blüthe des kirchlichen Lebens, der Sinn für heilige Kunst, nicht ausbleiben.

Ohne Zweifel hat Ihr geschätztes Blatt schon viel zur Belebung des kirchlichen Bewußtseins beigetragen. In einer Reihe von Artikeln wurde die Nothwendigkeit einer Vereinigung des Klerus zur Evidenz dargethan. Aber bis zur Stunde ist eine solche noch nicht erfolgt. Es war daher ein glücklicher Gedanke jenes talentvollen und eifrigen Priesters, in der vorletzten Nummer der Kirchenzeitung nicht mehr blos die Nothwendigkeit einer Vereinigung der Katholiken zu besprechen, sondern einen Schritt weiter zu gehen und zur sofortigen Bildung eines Katholikenvereins einen begeisterten Aufruf zu erlassen. Wird er zu Stande kommen? Ja! Dafür bürgt der lebhafte Anklang, den jener Aufruf in den Herzen Vieler gefunden hat. Die „Botschaft" hat ihn freudig begrüßt**); ihren Lesern stellenweise mitgetheilt und fügt bei: „Schwächlich, schwankend, selbst feige sehen viele Priester und Laien zu, wie in der Schweiz Stück für Stück am Tempelbau des Katholizismus eingerissen wird, und immer und immer sagen sie: es ist nicht Zeit sich zu wehren. — Wann dann ist es Zeit sich zu wehren? Etwa wenn keine Angreifer mehr vorhanden sind? Wann wird es Zeit sein, mit edler Freimüthigkeit und freimüthiger That vor den Menschen zu bekennen, daß man ist und sein will, was man sein soll? Etwa wenn uns Jedermann freudig zustimmt, so wir es thun? — Möge die Stimme des braven Priesters gehört werden."

Wirklich ist sie von etlichen Katholiken des Aargaus gehört, gerne gehört worden. Obschon der Schreiber dies nicht Zeit und Gelegenheit hatte, sich weit umzusehen, so kann er doch den Beitritt mehrerer Geistlichen und Laien namhaft machen und weitere Adressen in sichere Aussicht stellen. Findet der projektirte schweiz. Katholikenverein im Aargau Anklang, wie weit mehr anderwärts. Möge ihm die Fürbitte des hl. Karl Borromäus unter Priestern und Laien einsichtige und eifrige Mitglieder erlangen. Den Bemühungen dieses hl. Bischofs, der kein Schweizer war, haben wir es vorzugsweise zu verdanken, daß wir noch Katholiken sind; — und wir sollten nicht den Muth haben, uns durch Vereinigung als solche zu bekennen?

Erlauben Sie mir, Herr Redaktor, Ihnen von protestantischer Seite eine Aeußerung religiösen Muthes mitzutheilen. Der bekannte August Vilmar sagt unter anderm in seinem jüngst erschienenen Buch: Theologie der Thatsachen wider die Theologie der Rhetorik: „Daß in neuerer Zeit der geistliche Stand auch das geistliche Amt, durch welches er ist, was er ist, mit allen Befugnissen, welche demselben zustehen, und allen Pflichten, welche dasselbe auflegt, und die dem Stande zukommenden Rechte, namentlich die Selbstständigkeit auf dem kirchlichen Gebiete wieder in Anspruch nimmt, das erregt vor allem den Zorn der Welt: den jenseitigen Gott, den fernen, längst gestorbenen Christus, das Phantasma des heiligen Geistes läßt sie sich gefallen; sobald aber dieser Gott diesseitig werden, der todte Christus sich als lebendig und gegenwärtig darstellen, und sogar in der wirklichen Welt regieren, der phantastische heilige Geist sehr merklich in die Realität einrücken und über diese Realität richten will — da treten die Mächte des Fleisches auf: die Massen des Pöbels aller Stände erheben ein einstimmiges unartikulirtes Wuthgeschrei, und die Sanskülottes der Salons, der Tabagien und der Theologie rufen Tag für Tag dem süßen Pöbel zu: Hierarchie — Pfaffenherrschaft — Papstthum — Tridentinum — tiefes Mittelalter — dicke Finsterniß — Geistesknechtschaft — Inquisition — Scheiterhaufen! — Und sofort beginnt durch Nachrufen dieser Wörter vieltausendstimmiges Charivari."

— * **Luzern.** (Brief v. 4.) Bezüglich der **Seminarfrage** behauptet der „Bund" und das hiesige „Tagblatt" wiederholt die Angabe ohne Berichtigung, „daß das Volk wenig Antheil für die Errichtung eines Priesterseminars nehme und daß diese Idee nur in den Köpfen einiger geistlichen Würdenträger sitze." — Wir müssen diejenigen Herren, in deren Köpfen die Idee eines Seminars nicht sitzt, ersuchen, sich noch einige Zeit zu gedulden, und sie werden dann (insofern bis dahin für die Erfüllung des durch den Diözesanvertrag gegebenen Versprechens Nichts geschehen sollte) sich schwarz auf weiß überzeugen können, ob das

*) Die Kirchenzeitung hofft nächstens Mehreres hierüber mitzutheilen; Mangel an Raum nöthigen einstweilen zum Verschieben.

Die Redaktion.

**) Neben der Botschaft aus dem Aargau haben auch die Luzerner-Zeitung, der Chroniqueur von Freiburg, der Credente aus Tessin 2c. die Idee eines Katholiken-Vereines theilnehmend bewillkommt.

Volk keine Theilnahme für die seit 28 Jahren zugesagte Errichtung eines Diözesan-Seminars hege. — Die hiesige theologische Anstalt zählt dieses Jahr 16 Zöglinge, das Lyzeum 35, das Gymnasium 124, die Realschule 63; die Zahl der St. Galler hat sich hier gesteigert, eine Folge des dortigen Mischschulgesetzes.

—* Hitzkirch. (Brief v. 4.) Der Hochw. Bischof Anastasius Hartmann verreiste am Feste Allerheiligen, Nachmittags nach 2 Uhr, von Eschenbach nach Hitzkirch. Bald konnte man bemerken, daß die Durchreise des Hochw. Bischofes nicht unerwartet sei; überall harrte das gläubige Volk an der Straße und bat auf den Knien um den bischöflichen Segen. In Hochdorf, wo er für einige Augenblicke abstieg, die Kirche, den Hochw. Hrn. Pfarrer und die übrige Geistlichkeit besuchte, wurde er stets, vom Volke umrungen, um den Segen gebeten. Wie er Hitzkirch näher kam, mehrte sich das Volk an den Straßen. Auf einer Anhöhe wurde mit Böllerschüssen das Signal gegeben, daß der Hochw. Bischof wirklich ankomme. Beim Eingange in das Dorf stand ein schöner Triumphbogen mit der Inschrift:

Willkommen frommer Gottesmann,
Aus dem fernen Hindostan.

auf der Rückseite:

Er gehet und streuet
Den heiligen Samen;
Daß stets sich erneuet
Das Reich Gottes.
Amen!

Der Hochw. Bischof stieg nun aus dem Wagen, kleidete sich in Eile um und trat im Chorrocke mit Inful und Stab der beim Triumphbogen seiner harrenden Geistlichkeit entgegen und wurde vom Hochw. Hrn. Pfarrer und Dekan Buck mit einer ausgezeichneten Anrede bewillkommt, die vom tiefgerührten apostolischen Gottesmanne trefflich erwiedert wurde. Darauf gings unter Glockengeläute und prachtvoller Musik der Kirche zu, wo nach einigen Gebeten feierlich der bischöfliche Segen ertheilt wurde. Das Dorf, alle Zugänge und die Kirche selbst waren so mit Menschen überfüllt, daß das aufgestellte Militär Mühe hatte, den Wen zu bahnen und Ordnung zu halten. Nach vollendeter Feierlichkeit in der Kirche wurde der Hochw. Bischof vom Kirchenrathe und den Gemeinderäthen von Hitzkirch und Altwies — der Heimathgemeinde Se. Gnaden — im Pfarrhause mit einer trefflichen Rede begrüßt, die eben so passend erwiedert wurde.

Am Sonntage, 2. Nov., hielt der Hochw. Bischof die Predigt und das Hochamt. Er schilderte in einer Stunde langen, gründlichen und sehr passenden Rede mit apostolischer Entschiedenheit und heiliger Begeisterung die Gefahren, die gegenwärtig den Katholiken für Glauben und Sitten drohen und gab die geeigneten Mittel an, sich davor zu hüten. Die sehr geräumige Kirche war wahrhaft angepfropft, denn von allen Seiten aus der Nähe und Ferne strömte das Volk hinzu, den Mann Gottes zu sehen und zu hören. Nachmittags nach dem Gottesdienste ging er nach Altwies, wo er wieder unter einem Triumphbogen mit einer passenden Anrede empfangen wurde, nach deren Erwiederung das ganze Volk, an der Spitze mit Kränzen geschmückte kleine Mädchen, ihn zu seinem väterlichen Hause begleitete. Selbst die Hausthüre war geschmückt und mit einer Inschrift: „Pax huic domui“ etc. geziert.

Wo er an diesem und am folgenden Tage hinkam, fand er die gleiche herzliche und ehrfurchtsvolle Aufnahme; so in Mühwangen, Beinwil (Kant. Aargau), wo er seine Schwester besuchte. Bei der Rückkehr wurde er in Kleinwangen unter Glockengeläute empfangen und in die Kirche geführt, die im Augenblicke angefüllt war, und jedesmal benützte er diesen Anlaß, eine Anrede zu halten und feierlich den bischöfl. Segen zu ertheilen. Ueberall zeigte sich die unverkennbarste Freude und Rührung.

—* **Aus dem Freienamt.** (Einges.) Seit dem Wechsel des Regierungsraths und Redaktors des wohlerfahrenen Schweizerboten will man sowohl in den Regierungskreisen als in den Zeitungsspalten wieder häufiger staats-kirchenregierliche Tendenzen gewahren. Wir gewärtigen, daß diesem nicht also sei; denn im Aargau wird man in unserem Jahrhundert nicht die allwärts veraltete josephinische Zopf-Staatsweisheit aufrecht erhalten und einzig in kurzen Beinkleidern mit Puder-Perüke und Nebelspalter à la Hof-Kanonist des XVIII. Jahrhunderts einhergehen wollen? — Die „Botschaft“ meldet: „Einige Kandidaten des Priesterstandes vollendeten am 22. Okt. ihre Staatsprüfung. Hr. Keller bemerkte denselben in der Entlassungsrede, sie könnten auf den Schutz der Staatsgewalt zählen, sie hätten aber auch deren strafenden Arm zu gewärtigen, wenn sie sich gegen dieselbe verfehlten. Da alle Bürger gleich sind vor den Gesetzen, so ist es billig, daß man eine solche absonderliche Androhung auch den Juristen, Medizinern, Professoren und überhaupt allen denen angedeihen lasse, welche je ein Staatsexamen glücklich vollendet haben.“ — Ferners bemerkt das gleiche Blatt: „Ein altrömischer Heide hat gesagt und geschrieben: „Die Welt will betrogen sein, also sei sie betrogen!“ — Hieraus ist gewissermaßen ein Sprichwort geworden, welches man gewöhnlich in den Fällen citirt, wo die armen Menschen es vorziehen, mit dem Schein statt mit etwas Besserem sich zu speisen. Der „Schweizerbote“ von Aarau dichtet nun obigen Spruch einem römischen Kardinal als Grundsatz an.“

(Siehe Extra-Beilage Nr. 45.)

Ausland. — * **Katholische und protestantische Schulen Europas.** Von den vorzugsweise katholischen Staaten haben

Spanien 8 Universitäten, 56 Collegien, 774 lat. Schulen;
Portugal 1 Universität, 263 lateinische Schulen, 8 Gymnasien, 27 Lyceen, 17 Seminare, 873 Elementarschulen;
Sardinien 4 Universitäten, 85 Collegien, 39 Seminare;
Parma 2 Universitäten;
Modena 1 Universität;
Toskana 3 Universitäten, 4 Collegien, 16 Gymnasien, 16 Seminare;
Kirchenstaat 7 Universitäten, 21 Collegien, 78 Seminare, in Rom allein 394 Elementarschulen;
Neapel 4 Universitäten, 4 Lyceen, 22 Gymnasien, 93 Seminare, 780 lateinische Schulen und fast 3000 Elementarschulen;
Belgien 4 Universitäten und 5189 andere Schulen;
Frankreich 87 Akademien, 14 Universitäten, 358 Gymnasien, 32,000 Elementarschulen;
Oesterreich 10 Universitäten, 37 Akademien, 83 theologische und 75 philosophische Lehranstalten, 276 Gymnasien und 60,000 andere verschiedene Schulanstalten;
Bayern 3 Universitäten, 9 Lyceen, 26 Gymnasien, 60 lateinische Schulen, 9 Seminare u. 7000 Volksschulen;

Dagegen haben die mehr protestantischen Staaten:
Würtemberg 1 Universität, 6 Gymnasien, 5 Lyceen, 87 lateinische Schulen und 2300 andere Schulen;
Baden 2 Universitäten, 6 Lyceen, 5 Gymnasien, 19 Bürgerschulen, 7 lateinische Schulen und 2000 andere Schulen;
Hannover 1 Universität, 28 Gymnasien und Bürgerschulen, 6 Seminare und 6500 andere Schulen;
Preußen 6 Universitäten, 3 Akademien, 42 Seminare, 117 Gymnasien und 24,000 andere Schulen;
Holland 3 Universitäten, 68 lateinische Schulen u. 2400 andere Schulen;
England 8 Universitäten;
Dänemark 2 Universitäten, 50 Gymnasien und 1600 andere Schulen;
Schweden 3 Universitäten, 18 Gymnasien und 3100 andere Schulen.

Die vorzugsweise protestantisch regierten Länder haben somit nur 25 Universitäten, die aber meist noch aus der katholischen Zeit stammen, während die katholischen Länder 61 Universitäten besitzen. Die Zahl der übrigen Schulen beträgt in den protestantischen Ländern zusammen noch nicht 80,000, während die in den katholischen Staaten beinahe 200,000 erreicht.

Rom. Die Kardinäle der hl. Congregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten hatten seit einigen Wochen häufige und lange Sitzungen. Man glaubt mit Grund, daß dieselben die von den Bischöfen in der Wiener Konferenz genommenen Entschlüsse zum Gegenstand haben.

Oesterreich. Salzburg. Am 28. Okt. feierte der Tiroler Heldenpriester Joachim Haspinger hier in stiller Zurückgezogenheit sein vollendetes 80. Geburtsjahr.

Bayern. Auch ein Zeichen der Zeit. In unsern kirchlichen Kreisen erregt ein neues Reskript des protestantischen Oberkonsistoriums über Wiedereinführung der Kirchenzucht besondere Aufmerksamkeit. Als Mittel der Kirchenzucht führt das Reskript der höchsten kirchlichen Behörde u. A. an: „Daß die Gefallenen in öffentlichen Gottesdiensten nur in besondern Stühlen Platz nehmen dürfen;" daß gefallene Brautpaare „ohne Begleitung des Geistlichen, ohne Sang und Klang, ohne die brennenden Kerzen auf dem Altare getraut werden;" und daß bei der Taufe unehelicher Kinder „bald im Schlußgebete der Sünden der Eltern gedacht, bald ein besonderes Taufformular gebraucht werde."

* **England.** (Korresp. der Schweiz. Kirchenzeitung v. 24. Okt.) **Erfreuliche Fortschritte der katholischen Kirche.** Letzten Sonntag (19. Okt.) ertheilte Se. Excell. Kardinal Wisemann in seiner Hauskapelle mehreren interessanten Personen die hl. Firmung: unter Andern einem ehemaligen Geistlichen der Staatskirche, einer ältern Dame, und dreien ehemaligen protestantischen Klosterfrauen. Eine der Letztern hat im Krim-Feldzug als barmherzige Schwester gedient; die zwei andern waren früher in Miß Sellrés Kloster, einer puseytischen Anstalt. Alle drei sollen gesinnt sein, in katholische Klöster zu treten.

Der Hochw. Dr. Manning wirkt höchst segensreich; er arbeitet vom frühen Morgen bis in die späte Nacht rastlos fort. Von allen Seiten strömen ihm Leute zu, um sich von ihm im Glauben unterrichten zu lassen, und groß ist die Anzahl derer, die er in die kath. Kirche aufnimmt.

Zu bemerken ist, daß dieser Dr. Manning früher ein angesehener Würdenträger der Staatskirche, und schon damals als Prediger berühmt war. Seine edle, einnehmende Gestalt, sein mildes, liebenswürdiges Wesen, und seine ausgezeichneten Gaben machten ihn überall zum Günstling seiner Umgebungen, zur Zierde jeder Gesellschaft. Aber nichts konnte ihn zurückhalten, dem Rufe der göttlichen Gnade zu folgen. Sobald in seiner edlen, wahrheitsliebenden Seele die Ueberzeugung gereift war, brach sein aufrichtiger Geist alle weltlichen Fesseln, und warf sich in den Schooß der Kirche, unserer Mutter, um wie ein Kind von ihr die heilsamen Wahrheiten des Glaubens zu empfangen.

Seitdem er Priester geworden, hat er in der Jesuitenkirche in London, mit steigender Wirksamkeit, öffentlich (und auch privatim) gelehrt. Doch soll er im Frühling eine eigene Kirche beziehen, wo ohne Zweifel seine Anstrengungen noch mit größerm Erfolg gekrönt sein werden.

Die protestantische Presse hat unlängst bei Anlaß der österreichischen Kirchhöfe viel über kath. Intoleranz geschimpft. Es dürfte Ihnen erwünscht sein, wenn so was wieder aufgetischt wird, zu wissen, was in dieser Hinsicht im freien, protestantischen Muster-England geschieht. Wenn nämlich irgendwo nur ein staatskirchlicher Friedhof existirt, darf zwar ein Angehöriger jeder Religion dort begraben werden, aber er mag zu seinen Lebzeiten ein Katholik, ein Protestant, Atheist, Jude oder Türke gewesen sein, so muß er nach seinem Tode als guter Anglikaner begraben werden. Sein Leichnam darf nur vom anglikanischen Pfarrer zur Ruhestätte begleitet werden, nur dieser darf am Grabe beten, und beten muß er, was doch nur für anglikanische Kirchen-Mitglieder bestimmt ist. Einem katholischen Priester aber, oder Dissidenten, ist es nicht erlaubt, seinen Glaubensgenossen zur Ruhestätte zu geleiten, dessen Verwandten daselbst zu trösten, zu ermahnen. Nein! der geliebte Verstorbene verfällt dem geistlichen Staats-Beamten. Wie empörend ein solches Mißverhältniß für die Katholiken ist, kann sich jeder denken, der sich in ihre peinliche Lage versetzt.

Erheben Sie aber, wie die Protestanten thun, ein entsetzliches Zettergeschrei über Intoleranz? Nein! denn sie haben etwas Verstand*)

Nachtrag.

— * **Schwyz.** (Brief v. 3.) Am 21. Okt. ist Tit. Herr Generalvikar v. Haller definitiv von Galgenen nach Chur verreist und dort in seine Stelle eingetreten. Unter tiefer Rührung hörte seine Gemeinde am 12. die ergreifende Abschiedsrede, in der er unter dem Bilde des Glaubens, der Hoffnung und Liebe sein Wirken, den Zustand der Gemeinde und ihre Zukunft schilderte. Es war ein seelenvolles Wort und Vermächtniß an seine Pfarrkinder, das in stetem Andenken bleibt und auf Verlangen der Gemeinde dem Drucke übergeben wird. Mit großem Ehrengeleite erfreuten den Scheidenden eine Abordnung des uralten geistlichen Landkapitels Zürich-March und sämmtliche Vorsteher der Gemeinde Galgenen bis nach Weesen, wo Hr. v. Haller sichtlich ergriffen das Dampfboot bestieg.

Am 26. hielt der neue Pfarrer von Galgenen, Hr. Ulrich Brügger von Churwalden, gew. Pfarrer zu Vilters, seinen feierlichen Einzug. Es fehlte nicht an zierlichen Bogen, sinnvollen Inschriften, äußerm und innerm Schmucke des herrlichen Tempels. Die Installation und Festrede hielt Hr. Dekan Rüttimann von Reichenburg.

*) Wir ersuchen den Tit. Verfasser um fernere Mittheilungen über die englischen Kirchenzustände 2c.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Solothurn.] Hochw. Hr. Vikar Bloch in Mümliswil wurde als Kaplan und Sekundarlehrer nach Schönenwerth erwählt. — [Luzern.] Der Regierungsrath hat wieder eine Wahl für die Pfarrei Zell getroffen und zwar in der Person des Hrn. J. Frei von Ettiswil, gegenwärtig Kuratkaplan in der Senti in Luzern. (Diese Wahl scheint in Folge einer Art Verständigung mit dem bischöfl. Kommissariat und nach Resignation des von Letzterm ernannten Pfarrverwesers, Hrn. Vikar Meyer, geschehen zu sein. Kirchenrechtlich kann nur ein „Pfarrverweser" gewählt sein.) — [Aargau.] Hr. Dekan Saxer ist vom Kirchenrath mit der Zusammenberufung der Dekane betraut. Die Hochw. Versammlung soll über eine entsprechendere Eintheilung der Missionskreise der Hilfspriester berathen. — Zum Pfarrer nach Mettau ist vom Regierungsrath Herr Kaplan und Bezirks-Schullehrer Fr. Kinnberger in Laufenburg erwählt. — [Schwyz.] Die Gemeinde Innerthal, deren Pfarrer J. A. Knobel nach Schwendi im Kt. Appenzell gezogen, hat am 2. Nov. zu ihrem Seelsorger gewählt, Hrn. A. Breitenstein aus dem Kt. Aargau, dermal im Seminar zu Chur als Oekonom angestellt.

✝ **Todesfall.** [Luzern.] Den 3. starb im Bürgerspital R. P. Sebastian Adnot von Bar-le-Duc in Frankreich, Priester des Karthäuser-Ordens, 70 Jahre alt, welcher auf der Reise aus Italien hier krank fiel und nach mehrwöchentlichem Krankenlager endlich zur Anschauung Gottes gelangte.

Korrespondenz. An Hrn. N. im Aargau. Wir erwarten die Mittheilung des versprochenen Zeitungsblattes und ersuchen Sie um fleißige Fortsetzung Ihrer interessanten Korrespondenz. — An Hrn. N. im Kt. Schwyz. Dank für Ihre Mittheilung und Bitte um fernere Berichte. Ihrem Wunsche werden wir bald möglichst entsprechen.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Unterzeichneter hat soeben eine große Sendung der geschmackvollsten Kirchen-Zierrathen erhalten, als: Kerzenstöcke, Lampen, Kruzifixe, Kelche, Kännchen, Baldachine, Fahnen, überaus schöne Spitzen in allen Breiten. Auch besorgt er die Reparaturen und Vergoldungen von Kelchen, Monstranzen u. s. w. Fortwährend hat er eine schöne Auswahl von Kirchenkleidern, Chormänteln, Meßgewändern, Velums, Alben, Bereten und Anderem mehr.

Billiger Preise und sorgfältiger Bedienung darf Jedermann versichert sein.

B. Jeker-Stehli, Posamenter.
Marktgasse Nr. 44 in Bern.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in Mainz ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

Gredy, F. M. (ordentl. Lehrer am Großh. Gymnasium in Mainz), **Geschichte der deutschen Literatur** für höhere Lehranstalten, zum Privat- und Selbstunterrichte. Mit hoher bischöflicher Approbation. gr. 8. VIII und 132 SS. geheftet. Preis Fr. 1. 75 Cents.

Der Herr Verfasser hat aus den zahlreichen und herrlichen Blüthen unserer Literatur diejenigen Theile gezogen, welche geeignet sind, nicht allein dem Geiste, sondern auch dem Herzen der Jugend eine gesunde und kräftigende Nahrung zuzuführen. Da das Buch eine wahrhaft christliche Gesinnung neben Klarheit und Bündigkeit der Darstellung bekundet und durch die beigegebenen Sprachproben an Verständlichkeit und Interesse für Jung und Alt gewinnt, so dürfen wir vertrauen, daß es in Kurzem eine große Zahl von Freunden gewinnen wird.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.